opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Dienstag, den 14. Jänner 1930. Nr. 12.

Die Programmrede des Ministerpräsidenten Bartel.

Die Verfassungsreform.

Wir brachten in der Sonntagsnummer unseres Blattes die wichtigsten Abschnitte der Programmrede des Ministerpräsidenten Dr. Bartel. Mit Rücksicht auf die besondere Wichtigkeit der Ausführungen bringen wir im folgenden einen ausführlicheren Bericht. Der Ministerpräsident führte einleitend aus:

„Hohe Kammer! Wenn ich das Wort von dieser hohen Tribüne ergreife, so tue ich Genüge sowohl den eigenen Bedürfnissen, meinen Standpunkt und die Absichten der Regierung in den wichtigsten Fragen festzusetzen, als auch dem althergebrachten parlamentarischen Brauch. Ich betrachte diese Gepflogenheit als gerechtfertigt, wenn sie unter den politischen Bedingungen ausgeübt wird, die die Regierungsdeklaration nicht jeder realen Bedeutung beraubt. Oft kommt es nämlich vor, daß der Inhalt des Exposees sich dann größtenteils nicht mit der Tätigkeit der Regierung ohne deren Verschulden deckt und trifft die Regierung nur die Schuld, daß sie unter den gegebenen Bedingungen ihre Kräfte überschätzt und die Hindernisse nicht vorausgesehen hat, die ihren guten Willen durchkreuzen. Unter den Bedingungen einer schlechtverstandenen und noch schlechter angewendeten parlamentarischen Demokratie, die — wie ich schon öfters feststellte — früher bei uns die einheimische Form der Parteioligarchie bildete, findet die Programmdeklaration der Regierung selten eine Wiederspiegelung in der späteren Praxis. So war es beiläufig in Polen vor dem Mai 1926.

Ich hatte bis zu dieser Zeit nicht einmal Gelegenheit den Abgeordneten in diesem und in den früheren Sejms die Stellung und die Absichten der Regierung, deren Leitung mir anvertraut worden ist, auseinanderzusetzen. Wir kennen uns nicht von heute und der Umstand, daß ich für Sie kein Homo Novus bin, befreit mich davon, schöne rhetorische Phrasen anzuwenden, die bei einer ersten Begegnung nicht umzugehen sind.

Ich werde mich auch nicht anstrengen, das gegenseitige Verhältnis und die gegenseitige Einschätzung, die die Folge unserer Zusammenarbeit während der abgelaufenen Periode war, zu präzisieren, denn ich bin nicht der Ansicht, daß die Ueberprüfung der abgelaufenen Periode unter diesem Gesichtswinkel irgend welche konstruktive Werte für die Zukunft schaffen könnte.

Ich möchte meinen Blick der Gegenwart und der Zukunft zuwenden und dort Mittel zur Lösung der grundlegenden Staatsfragen suchen, obwohl ich im vorhinein weiß, daß dieser Appell bei vielen von Ihnen kein Echo finden wird. Ich bin vollkommen vorbereitet darauf, daß Sie mir ehebäldigst eine Rechnung über meine frühere Zusammenarbeit mit Ihnen vorlegen werden.

Ich habe immer, wenn ich von dieser hohen Tribüne im Namen der Regierung eine programmatische Deklaration abgegeben habe, getrachtet, dieselbe so realistisch als möglich zu gestalten. Ich wies immer auf die wichtigsten, dringendsten und zur Erledigung reifen Angelegenheiten hin. Ich trachtete immer, es zu vermeiden, vor Ihnen ein Bild schöner und verführerischer Wunder allgemeiner Vorzüglichkeit auszubreiten, trotzdem dies gewöhnlich der Inhalt politischer Programme ist, denn dieselben haben dann keine Grundlage für ihre Realisierung. An diesen Grundsatz werde ich mich auch bei der neuen Begegnung mit Ihnen halten.

Um jedes Mißverständnis und jede falsche Interpretation zu vermeiden, will ich schon eingangs feststellen, daß, wer immer glaubt, daß die letzte Regierungsänderung eine Abweichung sei von den grundlegenden Postulaten und Ansichten über die Fragen der staatlichen Organisation und die Richtung ihrer Entwicklung, welche die Grundlage des sogenannten Nachmairegims bilden und des öfteren durch dessen Vertreter veröffentlicht worden sind, auch von dieser hohen Tribüne, er sich ohne Zweifel keine Rechenschaft über die Hauptfragen ablegt, die die Regierung unter Mitwirkung des Sejm in der Ueberzeugung, daß diese im Interesse des Staates keine Verzögerung erfahren dürfen, entscheiden will. Ich appelliere somit an Sie, Sie mögen durch gemeinsame Anstrengung die Vorbedingung zu einer loyalen und ergiebigen Zusammenarbeit schaffen und ich tue das, in dem tiefen Bewußtsein, daß die Erkenntnis der staatlichen Notwendigkeit auf Grund der durchlebten Erfahrungen und nüchternen Beurteilung der inneren und äußeren Frage Polens das Uebergewicht über diese oder jene politische und soziale Doktrin gewinnen und über die eventuellen Leidenschaftsausbrüche, die bei einem lang ausgedehnten Kampfe um grundlegende Fragen nicht zu vermeiden sind, siegen wird.

Ich will dadurch nicht gesagt haben, daß der Kampf kein schöpferischer Faktor im Leben ist. Im Gegenteil. Aber jeder innere aktuelle Kampf muß bezüglich seines Zieles konkretisiert werden und muß schließlich seinen Abschluß finden und sei es auch nur deshalb, um anderen Fragen, die auch ohne Kampf nicht erledigt werden können, Platz zu machen, denn sonst würde dies zur Ohnmacht des Staates und zur Anarchie führen. Der polnische Staat, kann sich dies nicht leisten, wenn er nicht wieder zusammenstürzen soll. Ich glaube, daß wir bezüglich dieses Grundsatzes einig sind.

Der Kampf auf dieser politischen Plattform, wie wir ihn in Polen seit mehr als drei Jahren sehen, mit den Ausgeburten, die ihn manchmal begleiten, kann leicht ein destruktiver Faktor für die normale Entwicklung des Staates werden. Man muß somit den Kampf zu einer Entscheidung führen, wenigstens bezüglich der Fragen, die heute die Grundlage desselben bilden.

Ich bin dan nicht der Ansicht, daß die einzige Lösung darin bestehen muß, daß der Gegner auf beide Schultern gelegt und mit den Knien niedergedrückt wird. Sie können mir nicht bestreiten, wenn ich sage, daß die Wahl eines so radikalen Mittels immer potentionell in den Händen der Regierung gelegen hat und liegt, die die Verkünderin der Losungsworte des Maiumsturzes ist. Ich will hier gar nicht präjudizieren, welches die Folgen davon im weiteren Laufe unserer Geschichte wären, ich stelle lediglich die nackte Tatsache fest.

Aber das sind derzeit theoretische Erwägungen, die ich nur dazu berührte, um die heutige Lage in einen gewissen Rahmen zu fassen.

Sie findet ihren Ausdruck in der ehrlichen Absicht der Regierung, der ich die Ehre habe vorzustehen, zur Eliminierung der Elemente eines fruchtlosen Kampfes und zur Kontinuierung des Werkes der Neuorganisierung des Staates unter Zusammenarbeit aller dazu berufenen Faktoren. Analoge Versuche haben zwar vor nicht allzu langer Zeit keinen Wiederhall bei der Mehrheit dieser Hohen Kammer gefunden. Nach einigen Monaten der Trennung, die — wie ich glaube — für beide Teile nicht allzu schmerzlich war, haben wir uns am gleichen Orte begegnet u. es stehen vor uns viele der gleichen Fragen. Sollte das Mißlingen des früheren Versuches mich zu einem absoluten Pessimismus führen?

Ich komme mit den besten Absichten. Sie kennen meine Ansichten in den Fragen, die Sie beschäftigen, ich kenne die Ihrigen. Vielleicht läßt sich aus denselben soviel gemeinsames ausschälen, als für den Staat unumgänglich notwendig ist. Seit unserer Trennung hat sich das und jenes in der uns umgebenden Wirklichkeit geändert. Es ist die entsprechende Zeit, sich zu besinnen. **Versuchen wir es somit.**

In der Reihe der wichtigsten Fragen für den Staat, die für die Erledigung vollkommen gereift sind, steht auch weiterhin in erster Reihe,

die **Frage der Revision der Verfassung.**

Ich werde Ihnen die vielen allgemein bekannten Argumente nicht wiederholen, die die Notwend'gkeit begründen sollen einer weiteren Stärkung der Exekutivgewalt und Loslösung derselben und ihrer Tätigkeit von der unberechenbaren Fluktuation unserer politischen Verhältnisse, die ihren Ausdruck in der außerordentlichen Zerstückelung der Kräfte in unserem Parlamente findet, insbesondere, da die negative Einstellung einiger Gruppen gegen den Staat es nicht gestattet, sie bei der Konstruierung einer parlamentarischen Majorität in Betracht zu ziehen.

Polen ist ein junger Staat, der eines langjährigen und mühevollen Konsolidierungsprozesses der äußeren und inneren Bedingungen zu seiner Existenz bedarf. Es ist unbedingt notwendig, daß die Grundlagen einer weiteren günstigen Entwicklung Polens gefestigt werden, deren Hemmung es nicht nur nicht gestatten würde, mit den rasch vorwärts schreitenden anderen Staaten Schrit zu halten, sondern Polen auf das graue Ende zurückstoßen und auf fatale Weise die Grundlagen der Existenz auch des unabhängigen Staates zerstören würde.

In meiner Rede im Senate am 30. Juli 1926 habe ich nachgewiesen, daß das Tempo der Arbeiten unserer gesetzgebenden Kammern in keiner Beziehung dem Tempo und den Bedürfnissen unseres Lebens zu dem riesigen Etappen, die ein junger Staat durchmachen muß, standhalten konnte. Ich sagte damals, daß den Luxus einer langsamen gesetzgebenden Arbeit sich alte staatliche Organisationen leisten können, daß er aber für uns eine Last war, die über unsere Kräfte gegangen ist. Dieser allgemeine — nicht nur polnische — Fehler oder diese Krankheit des Parlamentarismus, deren mehr oder wenige scharfe Erscheinungen wir überall um uns herum konstatieren können, ist nirgends so empfindlich und gefährlich, als in einem jungen Staate, der eine nicht einheitliche Bevölkerung von verschiedener Zivilisation und Kultur hat, in Staaten, die erst ihre wirtschaftliche Organisation montieren, in Staaten schließlich, in denen der Wohlstand und die politische Schulung der Bevölkerung infolge der langen Bedrückung sich in einem fast primitiven Zustande befindet.

Jede Epoche schafft gewisse stabile Werte, gewisse Grundsätze, die eine Aenderung bezüglich ihres äußerlichen Ausdruckes finden können, die aber nicht zu beseitigen sind, da sie zu tief in das menschliche Bewußtsein eingewurzelt sind und eine nicht vorübergehende Errungenschaft bilden. Zu solchen Errungenschaften gehören die Grundsätze, die aus der Einzelperson den Gegenstand eines Sammellebens geschaffen haben, die ihr das Recht gegeben haben über die Formen ihres Lebens zu bestimmen. Aber keine Bevölkerung ist die Summe absolut gleicher Einzelpersonen, ist nicht das Resultat in mathematischer Bedeutung. Wir sehen überall, wie auf der schlecht proklamierten allgemeinen Gleichheit, auf dem natürlichen Wege der Selektion soziale und intelektuelle Eliten entstehen und allgemein anerkannte Autoritäten sich bilden. Das Leben selbst lehrt, daß der Grundsatz der Autorität der Grundsatz der Hierarchie ein ebenso stabiler Wert der Errungenschaft der Menschheit ist, wie die demokratischen Grundsätze der Gleichheit und Freiheit.

Es würde scheinen, daß in dieser Ansicht ein innerer Widerspruch besteht. Das ist aber nur scheinbar. Wir haben uns gewöhnt, die Worte „Autorität" und „Hierarchie" im Sinne der mittelalterlichen Begriffe zu verstehen. Es scheint, als ob diese Worte etwas bezeichnen würden, was von Außen kommt, unabhängig oder gegen unseren Willen, uns aufgedrängt wird und nur durch Gewalt sich erhalten kann. So war es einst. Gegen diese Form von Autoritäten von Geburt aus und aus Bestimmung führte die Bevölkerung durch das ganze abgelaufene Jahrhundert einen erbitterten Kampf. Der in dem Kampf davongetragene Sieg hat eine unvermeidbare einseitige Reaktion zur Folge gehabt. Der Grundsatz der Autorität wurde vollständig abgelehnt. Aber schon nach kurzer Zeit hat das Leben jeder Theorie zum Trotz denselben wieder an die Oberfläche gebracht und zwar in einer veränderten Form. Unter den Bedingungen der heutigen politischen Demokratie ist für jeden Bürger der Weg zur Erlan-

gung einer höheren Stufe in der sozialen Hierarchie frei. Heute besitzt jemand die Autorität nicht deshalb, weil er mit derselben auf die Welt gekommen ist, sondern weil er sich dieselbe im Laufe seiner Tätigkeit selbst erworben hat. Wenn die Nation einem solchen Menschen vertraut und ihm größere Rechte in der Ausübung der Macht erteilt, ohne dabei auf ihr Kontrollrecht und ihre Beteiligung an der Schaffung von Rechtsnormen zu verzichten, so kann in einer solchen Konstrution der Faktor der Autorität, der sich weder aus der Menschlichen Natur, noch aus dem Sammelleben eliminieren läßt, auch einen geeigneten Platz in der demokratischen Lösung der Machtfrage finden.

Die Evolution, die die einzelnen Staaten unseres Kontinentes durchmachen, bestätigt die Berechtigung obiger These. Der demokratische Parlamentarismus macht überall eine Krise durch und findet seine Lösung durch Hervortreten starker Einzelpersonen, die von dem Vertrauen der breiten Massen getragen werden, die die Macht mehr im Namen dieser Massen, als im Namen ihrer Wähler ausüben. Wenn wir die Geschichte der letzten Jahre eines Staates mit einem so klassischen parlamentarischen Systeme, wie Frankreich, betrachten, so geben uns die Machterlangung durch Poincare nach den Regierungen des Kartelles der Linken und der Verlauf der letzten Krise und die Bildung des Kabinettes Tardieu in dieser Hinsicht charakteristische Beispiele. Frankreich basiert auf alten, gut gestützten und festen politischen und wirtschaftlichen Grundlagen, Polen muß sich erst diese Fundamente schaffen. Beim Legen der Fundamente unserer künftigen Entwicklung müssen wir die anderen Staaten einholen, trotzdem dieselben diese Arbeiten durchführen konnten, als Polen noch keinen freien Willen hatte und deshalb zurückbleiben mußte. Man kann nicht diese ganze Last auf die Schultern der Gesamtheit laden, insbesondere wenn dieselbe von einem Gedanken, einer Idee geleitet werden muß. Es ist in einem solchen Falle unumgänglich notwendig, daß dafür einzelne Personen die individuelle Verantwortung, daß diese Aufgaben auch erfüllt werden, übernehmen. Ist es überhaupt denkbar, daß irgend ein Sammelkörper, selbst wenn er aus den verständigsten und energischesten Menschen bestehen würde, diese großen und mutigen Absichten, die Dank seiner individuellen Urteilskraft Marschall Pilsudski bei Beginn der Unabhängigkeit Polens, sich aufgeladen hat, zur Ausführung bringe?

Die Frage der Revision der Verfassung unter dem Gesichtspunkte der Exekutivgewalt, der Verstärkung der Verantwortlichkeit des Einzelnen, den der Wille der Bevölkerung an seine Spitze stellt, unter dem Gesichtspunkte der Einschränkung der übermäßigen Prerogativen, die einem Kollektivkörper für ihn unerfüllbare Funktionen des unmittelbaren Einflusses auf die tägliche Tätigkeit der Regierung aufbürden, wodurch das Funktionieren und die Atomisierung der Verantwortung verhindert wird, die Frage einer solchen Revision ist zur inneren, unabweisbaren Notwendigkeit für den denkenden Teil der Bevölkerung geworden.

Die Ansichten über das Ausmaß und die Einzelheiten der notwendigen Aenderungen sind wohl noch verschieden. Unbestritten ist aber die Tatsache, daß nach der Ueberzeugung aller eine Aenderung durchgeführt werden muß, daß es nicht so bleiben kann, wie bisher.

Die Frage der Organisation in Polen besitzt schon jetzt ihre eigene Dynamik, die die Beseitigung derselben von der politischen Plattform und hre Vergrabung in den Archiven nicht zuläßt. Diese Frage liegt wie ein schwerer Balken auf dem Wege der weiteren Entwicklung und des Fortschrittes des Staates auf allen Gebieten und hemmt die notwendige Bewegungenfreiheit. Die Beseitigung dieses Hindernisses ist somit auch deshalb unvermeidbar, um die schöpferschen Kräfte der Regerung und der sozialen Faktoren, die diesen Balken zu entfernen versuchen, für wichtige und dringende andere Aufgaben frei zu machen.

Unter diesen Bedingungen ist das Recht, daß dem derzeitigen Sejm imArtikel 125 der Verfassung verliehen worden ist, nicht nur ein fakultatives Recht, sondern eine moralische Pflicht. Mit großer Befriedigung stelle ich fest, daß das Bewußtsein dieser Pflicht in einem großen Teile dieser Hohen Kammer m abgelaufenem Halbjahre große Fortschritte gemacht hat. Das läßt mich Mut fassen — ich bekene es frei — früher habe ich nicht die Ueberzeugung gehabt, daß eine Möglichkeit besteht, durch Anwendung gemeinsamer Arbeit den breiten Weg zur Entwicklung des Staates durch die in den letzten Jahren angehäuften Wälle, Gegensätze und Konflikte frei zu machen.

In dem ich den guten Willen der Regierung in dieser Richtung erkläre, möchte ich auch bei Ihnen denselben feststellen können, denn von demselben hängt das Gelingen des Versuches ab.

Wenn aber manche von Ihnen in meiner heutigen Erklärung irgend einen Versuch finden wollten, um ihrem beleidigten Ehrgeize eine Genugtuung zu verschaffen oder in derselben irgend welche tiefer gehende Aenderungen oder Meinungsverschiedenheiten in der Auffassung der grundlegenden Verfassungsfragen in dem Lager, das auf dem Maiumsturze basiert, finden wollten, so fühle ich mich bemüßigt, diesen Herren gegenüber zu erklären, daß sie eine mächtige Enttäuschung erleben würden. Und ich glaube nicht, daß das für Sie eine reale Kompensation wäre, daß auch ich eine Enttäuschung erleben würde.

Die Reg erung wird mit der größten Aufmerksamkeit die Arbeiten des Verfassungsausschusses verfolgen, wenn die Abgeordnetenanträge werden beraten werden. Dies wird ihr zur synthetischen Zusammenfassung des Wesens der Frage auf Grund des im Ausschusse durchgearbeiteten Materiales dienen. Wird d eses Material ihre die Grundlage zum Eingreifen in die Debatte des Ausschusses mit neuen Elementen bieten, die die endgültige Erledigung dieser Frage ermöglichen soll? Die Antwort auf d ese Frage muß ich in hohem Maße von den Resultaten der Arbeiten des Ausschusses abhängig machen.

Weitere Verhandlungen im Budgetausschusse.

Das Budget des Innenministeriums.

In der fortgesetzten Beratung über das Budget des Ministeriums des Innern hat am Samstag der Chef der Kabinettskanzle Dr. Lisiewicz die Angriffe der früheren Redner zurückgewiesen und bemerkt, daß die Tendenz der steigenden Repräsentationskosten weiter bestehen wird und dies infolge der Ausgaben für die Residenzen: das Schloß, das Lazienkipala s, Spala und Wawel. Auf dem Wawel sind jetzt 34 Säle entstanden, die geheizt, beleuchtet und bedient werden müssen. Im nächsten Jahre werden im Wawel 12 neue Zimmer und im Warschauer Schlosse 32 dazukommen. Viele der Zimmer haben einen großen Reichtum an Altertümern.

Dafür sind d e Erhöhungen in den andern Ausgaben minimal. In Spala ist ein Defizit nicht zu umgehen. Spala hat nur einen Park und es muß ein Stall erhalten werden. Das Mustervieh wird billig zu Zuchtzwecken an d e Bevölkerung abgegeben, es wird die Verwendung von Kunstdünger propagiert und die Milchwird an die Kinderhe me u. drgl. abgegeben.

Vizeminister Grodynski erklärt, daß der Entwurf über die Besoldung des Staatspräsidenten bereits der Reg erung vorgelegt worden ist und beim Sejm eingere cht werden wird.

Referent Wyrzykowski, spricht sich gegen die durch den Abg. Kornecki beantragten Aenderungen aus. Sie wurden auch bei der Abst mmung abgelehnt und die Resolution der Referenten angenommen. Die dritte Lesung wurde vertagt.

Nunmehr wurde das Budget des Kriegsministeriums in Beratung gezogen. Als erster Redner sprach Abg. Celewicz (Ukrainer). Dann sprachen die Abg. Dombski (Bauernparte), Trompczynski (Nationaler Klub), Roguszczak (N. P. R.) Kusnierz (Ch. D.) und Rozumek (Deutscher). Zum Schlusse, bereits um 1 Uhr nachts, ergriff das Wort

Minister Jozefski

zu folgender Rede:

„Für einen jungen Minister ist die heutige Port on der Diskussion wohl hinreichend. Auf dem Gebiete der Verwaltung habe ich von Ihnen sehr interessante Sachen erfahren, die alle genau überprüft werden. Ich bin für Angaben von Tatsachen jederzeit dankbar, ich verwahre mich aber dagegen, daß einzelne Fälle mit Bezug auf die Gesamtverwaltung generalisiert werden.“

Der Minister z tiert ein Schreiben des Polizeikommandanten Maleszewski, in dem den ihm unterstehenden Stellen die Anwendung von Repressalien verboten wird und den Schuldigen eine strenge Bestrafung angedroht wurde.

„Einige Abgeordnete haben d e Frage meiner Mitarbeiter im Ministrium berührt. Dieses Thema eignet sich aber derezit nicht zur Diskussion in diesem Ausschusse, denn das ist meine Angelegenheit und der weitere Verlauf meiner Amtsführung wird Beispiele l efern.“

Abg. Diamant: „Man darf Ihnen nicht das Amtsführen erschweren.“

Minister Jozefski: „Marschall Trompczynski hat hier die bekannte Affäre des Redakteurs Mostowicz berührt. Diese Affäre war zweimal beim Staatsanwalt, sie wurde jedoch beigelegt. Wenn Sie irgend welche Beweise in dieser Sache haben und Sie mir darstellen wollen, so stehe ich stets zu Diensten.

In der Minderheitenfrage nehme ich eine theoretische und praktische Stellung ein. Abr wenn es sich um die pol: nisch-ukra nische Frage handelt, so kenne ich dieselbe nicht nur theoretisch, sondern habe sie in hohem Maße selbst durchgelebt. Was Sie Abstraktion nannten, habe ich bereits angewendet, und habe sehr ernste und günstige Resultate erzielt. Es handelt sich nur um den guten Willen der Bevölkerungen beider Nationen.“

Schl eßlich bespricht der Minister seine Stellungnahme zu den durch den Referenten beantragten Aenderungen, die im Laufe der Diskussion verlangt wurden.

Hierauf sprechen noch der Direktor des Gesundheitsdepartements des Innenministeriums Dr. Piestrzynski, der Stellvertreter des Hauptkommandanten der Pol zei, Inspektor Gelb, und der Delegierte des K. O. P. Faltus. Nach einer persönlichen Richtigstellung des Abg. Jaruzelski wird die Sitzung um 2 Uhr in der Nacht geschlossen.

Der Vorsitzende, Abg. Wyrzykowski, kündigt an, daß das Schlußreferat und d e Abstimmung über das Budget des Innenministeriums am Dienstag stattfinden wird und am Montag das Präliminar des Ackerbauministeriums, über welches der Abg. Kernik refer eren wird, in Beratung gezogen weredn wird.

Eine Erklärung des Postministers über die Affäre der Abhorchung von Telephongesprächen.

Infolge der Nachrichten in einigen Zeitungen im Zusammenhange mit der Aufdeckung der Affäre der Abhorchung des Gespräches zwischen dem Staatspräsidenten und dem Ministerpräsidenten über eine angebliche offizielle Abhorchung der Telephongespräche wurde der Minister für Post- und Telegraphen Ing. Boerner ersucht, Aufklärung zu erteilen.

Minister Boerner brachte die im Vorjahre abgegebene Erklärung des Ministers Miedzinski in Erinnerung, daß die Abhorchung aufgehoben worden ist. Nach Ansicht des Ministers sollte eine derartige offiziell abgegebene Erklärung des Ministers egnügend sein. Leider sei aber die Legende über eine offizielle Abhorchung gegen de Bestimungen der Verfassung noch weiter verbreitet worden. „Sie kennen diese Legende“, erklärte den Journalisten Minister Boerner und fügte mit Eifer hinzu: „ich will als derzeitig amtierender Postminister diesen Legende ein Ende bereiten. Ich erkläre kategorisch mit vollem Bewußtsein, meiner verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit für diese Worte und stelle fest, was folgt:

1. Die offizielle Abhorchung könnte nur auf Grund des Ar. 106 oder 124 der Verfassung bestehen. Artikel 124 besagt: „Die Aufhebung des Rechtes auf das Briefgeheimnis kann nur der Ministerrat mit Bewilligung des Staatspräsidenten während des Krieges oder bei drohendem Ausbruche eines Krieges sowie auch bei inneren Unruhen und ausgedehnten Verschwörungen von staatsverräterischem Charakter, die die Verfassung, den Staat und die Sicherheit der Bürger bedrohen, anordnen“. Die Verlautbarung des Staatspräsidenten im Ausnahmszustande lautet: „Die teilweise Aufhebung des Rechtes des Briefgeheimnisses gibt der allgemeinen Verwaltungsbehörde das Recht der Recht ohne Auftrag der Gerichtsbehörden anzuordnen: a) die Oeffnung und Durchsicht von Postsendungen sowie auch die Kontrolle von Telegrammen und Telephongesprächen; b) die Aufhaltung, Beschlagnahme und Konfiskat on der ganzen Postsendung oder eines Teiles derselben und der Telegramme, sowie auch die Unterbrechung von Telefongesprächen, die die Sicherheit des Staates und die öffentliche Ordnung gefährden.“

Weiters z tiert der Minister das Gesetz aus dem Jahre 1924 über Post, Telegraphen und Telefon, welches lautet: „Die Aufhaltung, Durchsicht, Beschlagnahme und Oeffnung von Postsendungen, Telegrammen und Erteilung von Mitteilungen über dieselben ist nur in den durch die Gesetze vorgesehenen Fällen zulässig.“

2. Bis zur Zeit des Amtsantr ttes des gewesenen Postministers Miedzinski hat ein offizielles Abhorchen der Telefongespräche wider die Verfassung bestanden.

3. M nister Miedzinski hat diese gegen die Verfassung bestehende Abhorchung bei seinem Amtsantritt aufgehoben.

4. Seit der Zeit dieser Aufhebung besteht keine offizielle Abhorchung und hat nicht einen einz gen Moment bestanden.

5. „Ich“ — sagt Minister Boerner — „als verfassungsmäßig verantwortlicher Minister für das Ressort der Post und Telegraphen bin und muß jeder Zeit bereit se n, einen Beschluß des Ministerrates, der vom Staatspräsidenten bestätigt ist, auszuführen und die Bestimmungen des Artikels 124 der Verfassung einzuführen.

Anders stellt sich die Sache dar, wenn d e Rede ist von einer durch Menschen mit böser Absicht absichtlich organisierten oder zufälligen Abhorchung.

Ich stelle fest, daß eine derartige Abhorchung bei der derzeitigen technischen E nrichtung der Telefone nicht möglich ist. Dies ist allen bekannt. Das Militär hat in Kenntnis dieser Umstände bei den Apparaten Anschriften machen lassen, daß die Führung von Geheimgesprächen verboten sei. Ueberdies ist an jedem militärischen Telefon eine Anschrift angebracht: „Vorsicht ein Sp on hört ab.“

Es bestehen folgende Möglichkeiten einer Abhorchung: a) Die absichtliche Abhorchung durch Menschen mit böser Absicht durch Verbindung des Abhörungstelefons mit den städtischen Leitungen oder mit den Kabeln in den Straßenschränken, Hausbüchsen und Stationseinrichtungen Die letzteren können nur mit Mitwirkung des technischen Personals des Telefons durchgeführt werden und sind leicht feststellbar. Weiters kann e ne fachmännische Abhorchung, wie sie während des Krieges angewendet wurde, durch Anlegung von zu den Leitungen parallelen Drähten ohne Beteiligung des Personals des Telefonnetzes durchgeführt werden. Weiters können das Gespräch auch Telefonistinnen abhorchen. Bei internationalen Gesprächen sollen sogar die Telefonist nnen den Anfang des Gespräches abhorchen, um festzustellen, ob die Verbindung hergestellt ist. Normal ist die Abhorchung unmöglich, doch kann sie durch unerlaubte Manipulationen ermöglicht werden.“

Dann erwägt der Min ster noch andere Möglichkeiten der Abhorchung.

„Angesichts meiner obigen Erklärungen“ — schließt Minister Boerner — „werde ich jeden, der weiterhin die Anwürfe wegen Bestehens einer offiz ellen Abhorchung macht, gerichtlich wegen Verleumdung belangen.“

Proteststreik im Hafen von Buenos Ayres

New York, 13. Januar. Aus Buenos Ayres wird dem „Associatet Expreß“ gemeldet, daß die Hafenarbeiterverbände beschlossen haben, in einen zweitägigen Streik einzutreten, weil ein Gewerkschaftsmitglied von Nichtorganisierten erschossen worden ist.

Das Standesamt hinterm Amboss.

Liebesgeschichten um Gretna Green.

Beim Schmied von Gretna Green ist noch immer Hochbetrieb. Noch heute gibt er in der berühmten russigen Esse Paare fürs Leben zusammen, oft vier am Tage. Was bewegt die Liebesleute von 1930 zu einer empfindsamen Reise in die schottischen Berge, wo Konflikte zwischen Liebe und Kindespflicht, Liebe und gesellschaftlichem Vorurteil überwundene Begriffe sind, auch nur der Gedanke an Entführung und heimliche Trauung wahrscheinlich mit Gelächter aufgenommen würde? Ist es der Reiz der Sensation, ausgerechnet in einer rußgeschwärzten Werkstatt den Bund fürs Leben zu schließen, oder nicht vielleicht die heimliche, mühsam unterdrückte Sehnsucht nach jener umständlicheren Zeit der Gefühle, als man in der Liebe noch nicht mit kaltschnäuziger Sachlichkeit geradewegs aufs Ziel losging, sondern das Reizvolle in den Umwegen und Hindernissen fand? Empfindet man die Abwicklung der Liebesaffären, wiesie heute üblich ist, schon als langweilig und sucht, wenn es schon keine wirklichen gibt, wenigstens scheinbare Schwierigkeiten, um die köstliche Illusion des Verbotenen auszukosten?

In der Schmiede von Gretna Green, der älteren Generation noch wohl bekannt, ist alles beim Alten geblieben, sogar das elektrische Licht hat Hymens Fackel nicht ausgelöscht. Die Paare fahren freilich nicht mehr in der Mailcoach an, kommen nicht mehr, von Schmugglern geleitet bei Nacht und Nebel auf Umwegen über die Grenze, die eleganten Automobile der Snobs beiderlei Geschlechts brauchen ja auch das Licht des Tages nicht zu scheuen. Richard Rennison, der derzeitige Schutzgott der Liebenden, waltet seines Amtes und gibt die Pärchen, die ihm nur ihren Namen zu nennen und einen einundzwanzigtägigen Aufenthalt auf schottischem Boden nachzuweisen brauchen, rechtmäßig zusammen; das Pfund Sterling Traugebühr ist rasch verdient. Gretna Green genießt seinen Ruf seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, genauer, seit dem Jahr 1754, als England die bis dahin geduldeten heimlichen Ehen verbot, die weder vor einem Geistlichen, noch vor einem Standesbeamten geschlossen waren. Schottland ließ es bei der alten Praxis und übernahm das Verbot nicht, und so bildete sich die Uebung der heimlichen Trauung heraus, deren sich zahlreiche Liebespaare bedienten, wenn das strenge englische Recht oder eine rigorose Familientradition eine Eheschließung in England selbst unmöglich machten. Diese Trauungen waren in Schottland rechtskräftig und galten auch in England lange Zeit als bindend. Noch in den Jahren 1843 bis 1856 wurden nicht weniger als 8000 heimliche Ehen geschlossen. Von dieser Praxis profitierte vor allem Gretna Green, dank seiner günstigen Lage an der englisch-schottischen Grenze und an der wichtigen Straße von Lancaster und Glasgow. Seine Bewohner waren, ungeachtet ihres sonstigen Berufes, Schmuggler, denn die englisch-schottische Grenze war damals noch Zollgrenze. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts nun begründete das Dorf sein Ansehen bei allen Liebesleuten des Vereinigten Königsreiches. Trauungen ohne Pfarrer und Standesbeamten waren in kleinen schottischen Dörfern ehemals eine Selbstverständlichkeit, ebenso wie die Nottaufe durch einen Laien, da die wenigsten Dörfer einen eigenen Pfarrer hatten, und es lange dauerte, bis einer kam. Da wurde dann als Provisorium die Nottrauung eingerichtet, das sich im Laufe der Zeit zum Definitivum auswuchs. Gretna Green hat über ein ganzes Jahrhundert seine Stellung behauptet; erst die Gesetze, die 1856 in England und ein Jahr darauf in Schottland erlassen wurden, schufen Wandel. England bestrafte nun die heimlichen Ehen mit Verbannung, Schottland knüpfte die Bedingung eines einundzwanzigtägigen Aufenthaltes an die Trauung, wodurch es unmöglich gemacht war, daß sich ein flüchtiges Liebespaar durch rasches Handeln einen Vorsprung sicherte und die widerstrebenden Verwandten vor die vollendete Tatsache stellte.

In Gretna Green sind berühmte Persönlichkeiten getraut worden; noch heute hängen dort die Bilder von Samuel Johnson und John Peel. Einige Trauungen von Mitgliedern der englischen Aristokratie — die Feststellung entbehrt nicht der Pikanterie, daß manche heute so adelsstolze Familie ihre Existenz einer Entführung verdankt — haben ungeheures Aufsehen erregt. Nicht weniger als drei Lordkanzler des Königreichs haben die Brautfahrt nach den schottischen Bergen unternommen. Das Kurioseste war das Heiratsabenteuer des Lord Thomas Erskine (1750—1823), den seine 70 Jahre nicht vor der Torheit schützten, mit Mary Buck, einer jungen Dame von zweifelhaftem Ruf, durchzugehen. Er war Witwer und hatte acht erwachsene Kinder, vor denen der Lord, der Dummheiten machte wie ein Zwanzigjähriger, bei Nacht und Nebel fliehen mußte. Um vor ihren Nachstellungen sicher zu sein, trat er die Liebesfahrt nach Gretna Green, als Marys Mutter verkleidet, an. Die Ehe war nicht glücklich. Nicht besser erging es dem Lordkanzler Brougham, (1778—1868), der ebenfalls in Gretna Green getraut wurde. Genaues von seiner Ehe weiß man nicht; sie kann aber nicht die beste gewesen sein, denn er war es, der 1856 den Gesetzentwurf gegen die heimlichen Trauungen vor das Parlament brachte, mit der Begründung, „Heiraten, wie die seinige, müßten für Zukunft unmöglich gemacht werden". Bessere Erfahrungen machte Lord Eldon (1751—1838). Er war als John Scott und Sohn eines Bergmannes von Newcastle geboren, gegen den Willen seines Vaters zur Universität gegangen und hatte angestrengt und unter großen Entbehrungen studiert. Eines Tages lernte er die Tochter eines Bankiers kennen, verliebte sich in sie, ging mit ihr nach Schottland durch und ließ sich in Gretna Green trauen. Die beiderseitigen Eltern tobten, Verwandte vermittelten jedoch, und John Scott machte Karriere. Er wurde als Lord Eldon Lordkanzler, versah dieses Amt zwanzig Jahre lang und brachte es auf 87 Jahre, von denen er 59 in glücklichster Ehe verbrachte. Oft machten die Angehörigen den Versuch, die Fliehenden einzuholen und nach Hause zu schaffen. Eine solche Geschichte wurde lange Zeit in Lancaster mit Schmunzeln erzählt. Ein Vater verfolgte seinen Sohn und dessen Geliebte, geriet unterwegs zufällig in dasselbe Hotel, wo der Sohn abgestiegen war, der kein Geld für die Weiterreise hatte. Der Vater, der nicht ahnte, daß sich die Gesuchten unter demselben Dach befanden, trank in seinem Kummer zu viel Wein, verfiel in einen tiefen Schlummer und mußte auf sein Zimmer getragen werden. Diese Situation nutzte der Sohn aus, der sich in die Kleider des Alten steckte, die Geldbörse zu sich nahm, seiner Geliebten die eigenen Kleider anzog und seinen Vater hilflos ohne Kleider und Geld zurückließ.

Die Männer, die die Trauung vornahmen, waren meist recht merkwürdige Gestalten. Der Schmied, der schon vor 1754 traute, lebt nur noch in den verschwommenen Umrissen einer Legendenfigur fort. 1754 ließ sich dann George Gordon, ein ehemaliger Soldat, in Gretna Green nieder, wo er volle sechzig Jahre in Zylinder, rotem Frack und Säbel fungierte. Sein Nachfolger John Pailley betonte mehr das Priesterliche seines Wirkens, indem er sich einen Ornat zulegte, der dem eines Bischofs glich. Dessen ungeachtet war Pailly ein in ganz England berüchtigter Säufer, den seine Frau und Tochter häufig vertreten mußten. Sein Nachfolger David Lang und Robert Elliot, haben die erwähnten Heiraten der Lordkanzler vollzogen. Mit der Zeit wurde die Kundschaft natürlich spärlicher, und einer der Schmiede mußte sich sogar aufs Schmuggeln verlegen, um seinen Lebensunterhalt zu finden. Von Oktober 1927 bis Ostern 1928 sind in Gretna Green siebzig Paare getraut worden; umso zahlreicher waren die Besucher, deren man im Laufe eines Jahres durchschnittlich 20 000 zählt. Der Schmiede ist schon häufig das nahe Ende vorausgesagt worden; aber noch immer bewährt sie sich als Anziehungspunkt für Reisende aus dem ganzen Inselreich.

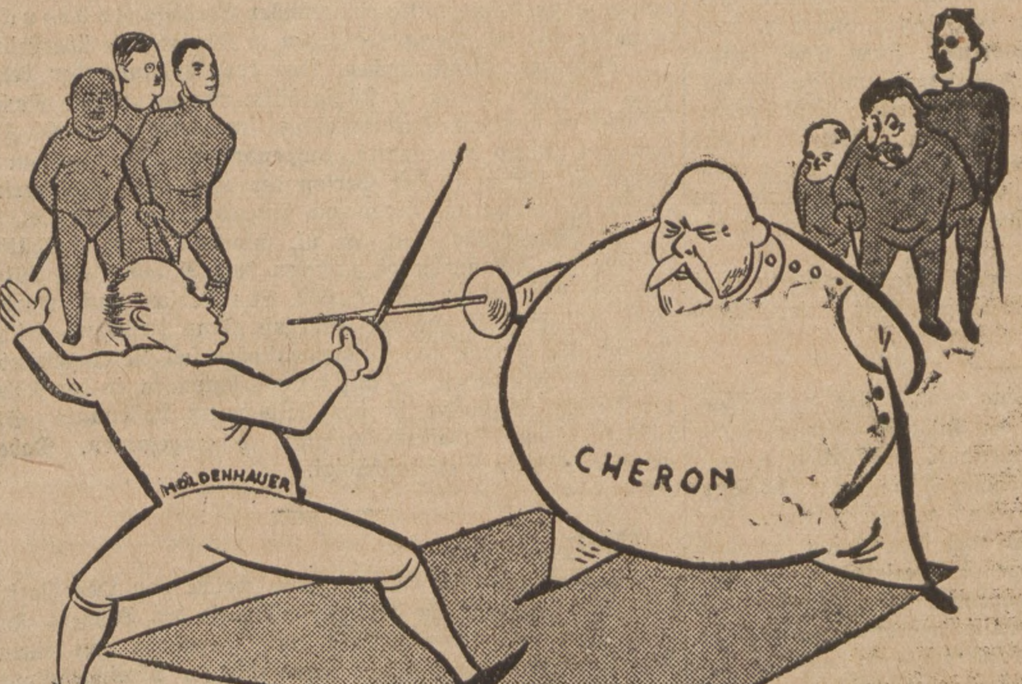
Moderne Kalenderreform — Jahrtausende alt!

Sowjetkalender und Dreizehnmonatsjahr bei den Mayas.

Die in unvergänglichen Stein gemeißelten Chroniken der Mayas geben Kunde, daß diese hochzivilisierten Ureinwohner Amerikas am 6. August des Jahres 618 v. Chr. auf dem Schauplatz ihrer historischen Wirksamkeit erschienen sind. An diesem Tage, dem ältesten Datum der amerikanischen Geschichte, beginnt auch ihr erstaunlich exaktes Kalendersystem, das seit seiner Entzifferung der wissenschaftlichen Welt als eine unübertroffene Großtat menschlichen Scharfsinns gilt. Die vor diesem 6. August 618 liegende Vergangenheit der Mayas, die auf der Höhe ihrer Kultur als die Hellenen der Neuen Welt angesehen werden können, bildet ein Rätsel, das bisher niemand zu lösen vermochte. Man weiß nur, daß das Mayareich im Zenith seiner Macht ein blühendes Volk von rund 14 Millionen Menschen umfaßte, die auf verhältnismäßig hoher Bildungsstufe und im Wohlstand lebten, und deren heruntergekommene Nachfahren ein paar tausend armer, unwissender Indianer sind. Auf keinem Gebiet menschlichen Geisteslebens waren die Ahnen dieser Indianer aber ihrer Zeit so weit voraus wie in der Mathematik und Astronomie. Diese Ueberlegenheit befähigte sie auch, ein Kalendersystem auszuarbeiten, das an Genauigkeit der Berechnung dem heute geltenden gleich ist, ja dieses noch übertrifft. Der soeben von den Sowjets eingeführte, durch die Fünftagewoche gekennzeichnete Kalender kann ebenso wenig auf Originalität Anspruch machen wie der Vorschlag des Kalenderjahres mit 13 Monaten, dessen Einführung besonders amerikanische Geschäftskreise seit Jahren befürworten. Lange vor der christlichen Zeitrechnung hatten die alten Mayas bereits beide entwickelt und praktisch angewandt. Nach den Forschungen Dr. Herbert J. Spindens, des Kustos der ethnologischen Sammlungen des Brooklynmuseums, hatten die Mayas zunächst wahrscheinlich einen Sonne-Mond-Kalender mit zwölf Monaten zu je dreißig Tagen, der also ein Jahr von 360 Tagen umfaßte. Aber statt die überschüssigen fünf Tage zu Feiertagen zu erklären, wie es die Reformatoren des Sowjetkalenders tun, faßten die Maya diese zu einem verkürzten dreizehnten Monat zusammen. Später wurden dann die Tage der Monate auf zwanzig ermäßigt, die Zahl der Monate dafür auf 18 erhöht. Die Mayas taten das, um ihren Kalender ihrem Rechnungssystem anzupassen, das sich auf die Zahl zwanzig — die Zahl der Finger und Zehen des Menschen — gründete. Der kurze Extramonat mußte dabei naturgemäß beibehalten werden.

Wie genau diese Kalenderrechnung war, ergibt sich aus der Tatsache, daß sie sich seit dem Tage ihres Inkrafttretens bis zum Jahre 1561, als die Spanier die meisten Bücher und Aufzeichnungen des Mayareiches vernichteten, nicht auch nur um einen einzigen Tag geirrt hatte. Der alte Julianische Kalender, der in der Kulturwelt bis zum Jahre 1582 und in Rußland noch bis vor ein paar Jahren in Kraft war, machte das Jahr um zwölf Minuten zu lang und führte damit in weniger als 200 Jahren zu einer Differenzen von elf Tagen. Der alte Kalender der Mayas hätte dagegen eine Laufzeit von 300.000 Jahren gebraucht, um nur in einem Tag zu irren. Unser Kalender bedürfte nur einer Laufzeit von 3300 Jahren, bevor sich die Diferenz eines Tages ergäbe. Ueber die psychologischen Grundlagen der Zeitrechnung der Mayas gibt Dr. Spinden, der fünfzehn Forschungsreisen ins Gebiet der Mayas gemacht und in jahrelanger Arbeit den Mayakalender mit dem unsrigen verglichen hat, folgende Erklärungen: „Der Gedanke der Unendlichkeit von Raum und Zeit scheint tief in der Seele der Mayas verankert gewesen zu sein. Ihr Kalender war sozusagen ein „Himmelstagebuch". Sie gaben den Tagen Namen und Nummern, nicht nur um lange Zeitabschnitte unterscheiden zu können, sondern auch um diese mit einem persönlichen Kennwort auszustatten. Sie unterschieden dabei gute, böse und gleichgültige Tage. Selbstverständlich ist der moderne Zeitbegriff so gänzlich verschieden, so unpersönlich und abstrakt, daß es recht schwierig ist, uns diese Betrachtungsweise der Mayas zu Eigen zu machen.

Die wunderbare Kenntnis der Bewegungen der Himmelskörper war in der Hauptsache ihrer Erfindung einer Wissenschaft zu danken, die man als die „linsenlose Astronomie" bezeichnen könnte, denn die Mayas hatten selbstverständlich noch kein Fernrohr. Vor einigen Jahren entdeckte Dr. Oliver G. Ricketson vom Carnegie-Institut einen runden Turm auf dem Trümmerfeld von Chichen-Itza, der von den Mayas als astronomisches Observatorium benutzt worden war. Um die Sterne und Planeten beobachten zu können, bedienten sie sich der Schlitze oder Fenster, die sie an den „strategischen Punkten" des Turmes in die Mauern geschnitten hatten. Durch sorgsam fortgeführte Aufzeichnungen der besonderen Strahlenbrechung der Sonne am hellen Mittag waren die Beobachter in der Lage, die Zeiten der Frühlingssonnenwende, des Sommersolstitiums und der Herbst-



Im Haag: Die Finanzminister im Gefecht.

Die I. Haager Konferenz dreht sich fast ausschliesslich um finanzielle Fragen, insbesonders um Ausführungsbestimmungen des Young-Zahlungsplans. Die Finanzminister der hauptinteressierten Mächte Deutschland u. Frankreich, stehen sich fast täglich im hitzigen Wortgefecht gegenüber, um die günstigsten Bedingungen für ihre Länder herauszuschlagen.

Moldenhauer - Deutschland und Chéron - Frankreich beim ersten Gang.

sonnenwende genau festzustellen. In der Mathematik waren die Mayas allen ihren Zeitgenossen weit voraus. Sie erfanden den Begriff der Null tausend Jahre vor den Hindus, die ihn den Arabern vermittelten, die ihn wiederum den Europäern weitergaben. Die Mayas waren tief religiös. Wie die Römer hatten sie ein Pantheon von Göttern, eine Priesterschaft und eine Schwesternschaft, die das Gelübde der Keuschheit ablegte, sowie die Institution der Sündenbekennung und Sündenvergebung. Friedliebend und vertrauensselig, wie sie waren, unterließen sie es, eine ihrer großen Städte zu befestigen. Auch die Spanier, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts ins Land kamen, waren glaubenseifrig. Unglücklicherweise aber haben sie in ihrem fanatischen Uebereifer das „Teufelswerk" der Mayas mit Stumpf und Stiel ausgerottet und ihre wundervolle Wissenschaft völlig zerstört. Nur drei Bücher haben ihre Scheiterhaufen überlebt. Aus diesen und aus den Steininschriften hat die Wissenschaft in geduldiger, mühseliger Arbeit Stück für Stück eine Geschichte der Mayas zusammengestellt, die so spannend und romantisch anmutet, wie nur je ein Kapitel aus der Geschichte der Menschheit. Aber mehrere Abschnitte dieser Geschichte fehlen noch. Vielleicht werden die vielbesprochenen Entdeckungsflüge Lindberghs und die Funde der mexikanischen Archäologen dazu beitragen, der Welt die Lösung des Rätsels zu vermitteln, das Werden und Vergehen der Mayas heute noch darstellt".

Wojewodschaft Schlesien.

Die Volksbundpresse und die Denkmalssprengung in Bogutschütz.

Die „Volksbundpresse, insbesondere die „Kattowitzer Zeitung" und der „Oberschlesische Kurier" haben in der Sonntagsausgabe zum zweiten mal von einem Selbstmörder Mitteilung gemacht, dessen Person als Täter mit der Denkmalssprengung in Bogutschütz in Verbindung gebracht wird. In der Sonntagsausgabe wurde nun eine weitere Meldung gebracht, daß sich ein gewisser D., welcher sich vor der Polizei versteckt gehalten habe aufgehängt habe. Die Volksbundpresse hat sogar einzelne Details, die Straße, die Hausnummer und das Krankenhaus angegeben, in welches der vermeintliche Selstmörder eingeliefert worden sei. Auf Grund von genauen Informationen wurde festgestellt, daß die Nachricht von dem Selbstmord des D. vollständig unwahr ist. Den Polizeibehörden ist von einem derartigen Selbstmord nichts bekannt, da ein derartiger Selbstmord überhaupt nicht vorgekommen ist. Dagegen verfolgt die Untersuchungsbehörde die Spur des Haupttäters, welcher wegen der Denkmalssprengung in Frage kommt und dessen Verhaftung in kurzer Zeit zu erwarten ist.

Bielitz.

Zeppelinvortrag — erste Nachricht.

Am Mittwoch, den 22. ds., 8 Uhr abends, im Schießhaussaal — Volksbildungsverein-Volkshochschule. — „Weltfahrt mit dem Zeppelin", Vortrag von Max Geisenheyner, mit Lichtbildern. Sichern Sie sich rechtzeitig Karten bei Brüder Hohn, Buchhandlung.

Eine Diebsbande ausgehoben.

Der Einbruch in die Schlesische Wäschefabrik Tugenhadt und Wurzel im November v. J., steht noch in Erinnerung. Dabei sind den Dieben etwa 70 Hemden im Werte von 1000 Zloty in die Hände gefallen. Die seinerzeit von der Polizei aufgenommene Nachforschung führte zu keinem Resultat. Am 5. d. M. wurde ein Wohnungseinbruch bei der Familie Bujak in Bielitz verübt, wobei den Dieben Werte in der Höhe von 1056 Zloty in die Hände fielen. Die Polizei verfolgte bestimmte Spuren der Einbrecher. Im Laufe der Nachforschungen entpuppten sich die Einbrecher des Wohnungseinbruches auch als die Täter in der Wäschefabrik.

Die Einbrecher sind die Brüder Franz und Stanislaus Skowronek aus Lipnik. Franz Skowronek ist vor einem Monat aus dem Gefängnis entlassen worden, nachdem er eine Strafe wegen Einbruchsdiebstahl von zweieinhalb Jahren abgesessen hatte. Durch die Untersuchung wurde ferner festgestellt, daß die Brüder die Diebesbeute zu einem der Polizei bekannten Individium in Komrowitz namens Matlak herübergeschafft haben. Eine bei ihm vorgenommene Hausrevision verlief jedoch ergebnislos. Durch eine bei der Familie Skowronek in Lipnik vorgenommene Wohnungsrevision wurden 7 Hemden zu Tage gefördert. Das Firmenzeichen war entfernt worden. Ueberdies wurden gefälschte Bescheinigungen mehrerer Firmen gefunden, die dazu dienen sollten, auf den Namen der Firmen in Geschäftslokalen Waren auf Kredit zu nehmen. Ferner wurde ein Schneideisen, welches Geldschrankknacker benützen, gefunden. Bei der Revision wurde Stanislaus Skowronek sofort verhaftet. Franz Skowronek wurde von seiner Mutter vor der Verhaftung gewarnt und flüchtete. Der dritte Bruder der Verhafteten, Kazimir, wurde auf der Arbeitsstätte festgenommen. Zwei Tage später wurde auch Franz Skowronek verhaftet. Sämtliche Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden überstellt. Nach Vorhalt der Beweise haben die Verhafteten den Diebstahl in dnr Wäschefabrik eingestanden, bestreiten jedoch den Wohnungseinbruch bei der Familie Bujok. Die Diebesbeute wurde zu Spottpreisen verkauft. Ein geringer Teil der Ware ist bis zur Zeit festgestellt worden.

Durch das rasche Eingreifen der Polizei wurde eine nicht ungefährliche Einbrecherbande für längere Zeit hinter Schloß und Riegel gebracht.

Verkehrsunfälle. Am Samstag, um 4 Uhr nachmittag, wurde auf der Bezirksstraße in der Nähe des Gemeindegasthauses im Komrowitz vom Personenauto Sl. 7922 und einen Lastenauto der 14 Jahre alte Johann Kwiecinski überfahren. Er erlitt Verletzungen am ganzen Körper. Der Chauffeur des Personenautos ist nach dem Unfall davongefahren. — Auf der Straßenkurve der Bezirksstraße in Czechowitz wurde von dem vorbeifahrenden Auto Sl. 9066 Cäcilie König überfahren. Sie erlitt mehrere Rippenbrüche. Die Verletzte wurde in das Krankenhaus in Bielitz eingeliefert. Die Ursache an dem Unfall trägt nach den polizeilichen Feststellungen die Geschädigte selbst.

Kattowitz.

Einbruchsdiebstahl.

In der Nacht zum Sonnabend wurde die Schaufensterauslage des Juweliers Feliz Kaner in Kattowitz, auf der ul. Marjacka erbrochen. Die Einbrecher haben eine goldene Damenuhr, 3 kleine Damenuhren aus Nikel, 3 goldene Eheringe, 2 Herrenringe mit schwarzem Stein und 2 Herrenuhren aus Nikel, Marke „Pronometer", im Gesamtwerte von 600 Zloty gestohlen. Die sofort aufgenommene Verfolgung hat zur Verhaftung einiger stark im Verdacht stehender Personen geführt. Die Verhafteten sind ein gewisser K. J. aus Pleß, S. J. aus Kattowitz, welche der Geschäftsinhaber als jene, am 9. ds. M. in seinem Geschäftslokal mit noch drei anderen erschienenen verdächtigen Personen erkannte, in auffälliger Weise das Schloß und den Riegel der Geschäftseingangstür besichtigten.

Tötlicher Unfall.

Am Sonnabend um 0,50 Uhr früh ist beim Eintreten in den Wartesaal vierter Klasse am Bahnhof in Brzezina ein gewisser Ludwig Nosolik aus Brzezina so unglücklich gestürzt, daß er den Tod auf der Stelle erlitten hat.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung der Anna Wassermann in Kattowitz ist ein Dieb mit Hilfe von Nachschlüsseln eingedrungen. Er hat aus einem verschlossenen Koffer 320 Dollar, 260 deutsche Mark, 1150 Zloty Bargeld, ein silbernes Zigarettenetui, ein schwarzes und zwei blaue Kleider gestohlen. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um die Täter zu eruieren.

Vom Wagen gestohlen. Unbekannte Täter haben von einem ohne Aufsicht stehenden Wagen auf der ul. Dembski in Domb der Firma „Allstein" in Sosnowitz ein 50 Kilo schweres Paket mit Manufakturwaren im Werte von 1300 Zloty gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Königshütte.

Magistratsbeschlüsse.

In der letzten Magistratssitzung wurde das projektierte Reglement der Budgetkommission angenommen. Ferner wurde die Genehmigung für den Ankauf eines Terrains bei der ul. Grunwaldzka von der Vereinigten Königs- und Laurahütte und der Ankauf eines neuen Röntgenapparates für das städtische Krankenhaus bewilligt.

Ueberdies wurden verschiedene Offerten zur Beistellung von Bau- und Installationsmaterialien vorgenommen.

Ein Gefangener entflieht aus dem fahrenden Personenzug. Am Freitag um 8.45 Uhr früh, ist vor der Station in Königshütte der aus dem Myslowitzer Gerichtsgefängnis zu einer Gerichtsverhandlung nach Königshütte transportierte Gefangene Anton Biegaj aus Bielschowitz, aus dem fahrenden Personenzug herausgesprungen und geflüchtet. Personsbeschreibung: Größe 168 Zentimeter, schmächtiger Körperbau, Gesicht oval, Gesichtsfarbe blaß, Haare hellblond, Augen blau, bekleidet mit einem hellen Paletot mit Pelzkragen, Anzug schwarz und braune Schuhe.

Ein Gelddiebstahl vom Jahre 1923 aufgeklärt. Unter dem Verdacht, im Jahre 1923 der Frau Emilie Berger 8 Millionen Polenmark gestohlen zu haben, wurde von der Kriminalpolizei in Königshütte ein gewisser Sergieja Zubrzycki verhaftet und den Gerichtsbehörden in Königshütte überstellt.

Diebisches Dienstmädchen. Aus der Wohnung der Lehrerin Stefanie Guzior in Königshütte wurden mittels Nachschlüssel verschiedene Garderobestücke im Werte von 2000 Zl. gestohlen. Durch die sofort aufgenommene Nachforschung wurde die Diebin in der Person der gewesenen Bedienerin Sabine Komenda aus Sosnowitz festgestellt und verhaftet.

Verkehrsunfälle. Auf der ul. Glowacki in Königshütte erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Autobus Sl. 9916 und dem Personenauto J. K. 662. Das Personenauto wurde erheblich beschädigt und der Fahrgast, Frau Resinger, leicht verletzt. Die Ursache des Zusammenstoßes soll die eingeleitete Untersuchung ergeben. — Auf der ul. Bytomska, in der Nähe der Brücke Wolnoscie ist das halbschwere Lastenauto Sl. 1669 in einen Straßenbahnwagen hineingefahren. Dabei wurde das Auto leicht beschädigt.

Pleß.

Autounfall. Auf der Chaussee, welche von Ober-Lazizk nach Mokrau führt, ist das Personenauto des Besitzers Rudolf Wroclawski aus Rybnik beim Begegnen mit einem Zigeunerfuhrwerk in einen Straßenbaum hineingefahren. Dabei wurde das Auto vollkommen zerstört. Ein Passagier des Autos namens Zurek erlitt einen rechten Beinbruch, ein anderer Passagier, dessen Name bis zur Zeit nicht festgestellt werden konnte, erlitt einen rechten Armbruch. Die restlichen beiden Passagiere sowie der Besitzer des Autos sind mit dem Schrecken davongekommen. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus in Rybnik eingeliefert.

Schadenfeuer. In der Holztrocknerei des Sägewerkes Vinzent Hajduk in Nikolai entstand aus einer bisher unbekannten Ursache ein Brand. Dabei sind zwei Waggon Holz den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt etwa 10.000 Zloty.

Rybnik.

Verunglückt.

In dem Flüßchen Ruda, im Kreise Rybnik, wurde die Leiche der 30 Jahre alten Helene Köcher, aus Kreuzburg, Deutschland, gefunden. Die Ursache des tödlichen Unfalles ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß die Köcher infolge eigener Unvorsichtigkeit von einer Brücke herabgestürzt ist.

Schadenfeuer. Infolge unvorsichtigen Umgehens mit offenem Licht entstand im Anwesen des Magistrates Ratibor in der Nähe des Aussichtsturmes in Brzezina bei der Olsa, Kreis Rybnik, ein Brand. Dabei ist eine Stallung im Werte von 1000 Zloty den Flammen zum Opfer gefallen.

Schwientochlowitz.

Selbstmord. Der 58 Jahre alte Patient Franz Kasprzek hat sich aus dem zweiten Stockwerk des Krankenhauses „Johanna" in Godula herabgestürzt und blieb auf der Stelle tot liegen. Die Ursache zum Selbstmord ist in einer unheilbaren Krankheit zu suchen.

Auf frischer Tat gefaßt. Eine Polizeipatrouille hat in Scharley den 21 Jahre alten Simon Zarach in dem Augenblick verhaftet, als er von einem aus Swierklan nach Scharley zum Markt fahrenden Fleischerwagen verschiedene Fleischerwaren stehlen wollte. Dem Komplizen des Zarach Kasimir Guzy, ist es gelungen zu entfliehen.

In die Eisenbahnschranke hineingefahren. Der deutsche Staatsbürger Felner Frank ist mit dem Auto J. K. 837 in die unbeleuchtete Eisenbahnschranke der Schmalspurbahn des Bergwerkes „Helene" in Scharley hineingefahren. Dabei wurden beim Auto die Kotschützer und die Laternen beschädigt.

Autounfall. Auf dem Kreuzungswege in Scharley ist das Personenauto Sl. 3519 in den Radfahrer Simon Maximilian aus Roßberg hineingefahren. Dabei wurde das Fahrrad gänzlich vernichtet, während der Radfahrer mit dem Schrecken davongekommen ist.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 14. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) „Die spanische Fliege", Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, den 15. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) die erste Wiederholung von: „Kapitän Braßbounds Bekehrung" Komödie in 3 Akten von Bernh. Shaw.

Freitag, den 17. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) „Kapitän Braßbounds Bekehrung" Komödie in 3 Akten von Bernard Shaw.

Was sich die Welt erzählt.

Von Wilddieben erschossen?

Leipzig. 13. Jnuar. Gestern abend wurde der 25 Jahre alte Majoratsherr von Eythra, Rittergutsbesitzer Anger-Coit, in seinem Walde erschossen aufgefunden. Vermutlich ist die Tat von Wilddieben verübt worden. Rittergutsbesitzer Anger-Coit, der erst kürzlich geheiratet hat, entfernte sich nachmittag um vier Uhr zu einem Kontrollgange durch sein Revier. Als er abends acht Uhr noch nicht zurückgekehrt war, schickte die Ehefrau Leute zur Suche nach ihm aus, die die Leiche auffanden.

Selbstmord zweier Lehrlinge.

Reichenbach (Hochlard), 13. Januar Gestern abend versuchten drei 15- bis 16-jährige befreundete Lehrlinge sich in der Wohnung der Eltern des Einen mit Gas zu vergiften. Alle drei wurden noch lebend aufgefunden, doch starben zwei kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Der Beweggrund zu der Tat ist unbekannt.

Die Zeichnung des Kapitals der Internationalen Zahlungsbank.

Paris, 13. Januar. Der Außenpolitiker des „Petit Parisien" im Haag, berichtet, daß der Vorsiende des Organisationsausschußes der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, der amerikanische Bankier Reynolds, gestern im Haag den alliierten Delegationen offiziell mitgeteilt habe, daß die amerikanischen Bankiers, den den Vereinigten Staaten vorbehaltenen Anteil des Grundkapitals der Bank zeichnen würden. Dieser Anteil beträgt bekanntlich acht Millionen Dollar für jedes der im Organisationskomitee vertretenen Länder. Deutschland, Frankreich, England, Italien, Belgien, Amerika und Japan würden also zusammen 56 Millionen des 100 Millionen Dollar betragenden Grundkapitals der Bank in Händen haben. Die restlichen 44 Millionen Dollar werden von den anderen unterzeichnenden Ländern also Holland, der Schweiz usw. aufgebracht werden.

Die Eröffnung der Genfer Ratstagung.

Genf, 13. Januar. Das Hauptgesprächsthema vor der heutigen Eröffnungssitzung der 58. Ratstagung bilden die verschärften Ueberwachungs- und Sicherheitsmaßnahmen, die seit Ankunft der Delegationen in Genf in Kraft sind. Aufsehen erregte die Verhaftung eines 20-jährigen Schweizers am Eingang des Völkerbundshauses. Man fand in seinem Besitz einen Revolver, der aber nur mit Zündkapseln geladen war. Der Verhaftete erklärte der Polizei, daß er die Zündkapseln im Ratssaal zur Explosion bringen wollte, um die Aufmerksamkeit der Ratsmitglieder auf die Notwendigkeit der Förderung der Krebsforschung zu lenken, sein Vater liege an Krebs schwer darnieder. Die Polizei hat den Eindruck, daß es sich um einen Irrsinnigen handelt.

Zaleski ehrt Stresemann.

Genf, 13. Januar. Die öffentliche Sitzung wurde mit einer eindrucksvollen Gedenkrede für das verstorbene deutsche Ratsmitglied Dr. Stresemann eingeleitet. Sichtlich bewegt, erhob sich der neue Ratspräsident, der polnische Außenminister Zaleski, um stehend seinem verstorbenen Ratskollegen einen warm empfundenen Nachruf zu widmen, in dem er auf die starke Persönlichkeit Dr. Stresemanns und seine rastlose Arbeitskraft hinwies, die er in den Dienst einer Reihe hervorragender und edelmütiger Unternehmungen stellte. „Die Persönlichkeit Gustav Stresemanns ist“, so führte er aus, „gekennzeichnet durch die psychologische Entwicklung, die die Menschheit nach dem Kriege durchgemacht hat. Dieser große deutsche Vaterlandsfreund, der in seiner langen politischen Laufbahn unermüdlich das Wohl seines Landes im Auge hatte, hat dank seiner tiefen Einsicht und seines bedeutenden politischen Verstandes erkannt, daß das Wohl seines Landes auf der Solidarität und auf dem Wohlergehen der Gesamtheit der Völker beruhen muß. Vor seinem Tode hatte er die Genugtuung, bei verschiedenen Gelegenheiten die Politik der Verständigung und der internationalen Zusammenarbeit bestätigt zu sehen, für die er als einer der überzeugtesten Vorkämpfer eingetreten ist. Sein Name wird in der Geschichte weiter leben.“

Zaleski umriß dann die große internationale Rolle Dr. Stresemanns, der Deutschland in den Völkerbund einführte und durch die damit gegebene Verbreiterung seiner Basis sowohl dem Völkerbunde als seinem Vaterlande einen gewaltigen Dienst leistete. Zum Schluß würdigte Zaleski in seiner Eigenschaft als Vertreter Polens die Bedeutung des verstorbenen deutschen Staatsmannes, mit dem ihn das Gefühl der Notwendigkeit guten deutsch-polnischen Einvernehmens zur Gewährleistung des Friedens in Europa verbunden habe.

Dr. von Schubert erwidert.

Genf, 13. Januar. Das deutsche Ratsmitglied Staatssekretär Dr. von Schubert antwortete mit folgender Ansprache: „Ich bedauere aufrichtig, daß der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Kurtius, seinen lebhaften Wunsch, dieser Ratstagung persönlich beizuwohnen, infolge dringender Pflichten als Führer der deutschen Abordnung im Haag in letzter Stunde aufgeben mußte und daß er daher dieser Kundgebung des Völkerbundsrates nicht beiwohnen konnte. So ist es meine Aufgabe als Vertreter des deutschen Reiches im Rate Ihnen den aufrichtigsten Dank für die Worte zu sagen, mit denen Sie soeben das Andenken des Reichsministers Dr. Stresemann geehrt haben und die ich meiner Regierung und der Familie des Verstorbenen mitteilen werde. Ich darf Ihnen die Versicherung abgeben, daß die hohe Anerkennung, die der Persönlichkeit Gustav Stresemann, dem Menschen, dem Staatsmanne, dem Friedensfreund in diesen Kreisen geworden ist, nicht nur von der Reichsregierung und der Familie mit aufrichtigem und herzlichem Dank entgegengenommen, sondern daß diese Kundgebung in der ganzen öffentlichen Meinung Deutschland ein dankbares Echo finden wird. Und ich glaube, daß viele der schönen Worte, die Sie Herr Präsident als Präsident des Rates, aber auch im Hinblick auf die besonderen Beziehungen Ihres Landes zu Deutschland in der Politik Dr. Stresemann gewidmet haben, bei uns in Deutschland in weitesten Kreisen die Erinnerung wieder wachrufen werden an das unermüdliche und unbeirrbare Streben des Verstorbenen. Deutschlands Stellung in der Welt durch aufrichtige Verständigung mit anderen Nationen, durch freundschaftliche Zusammenarbeit zu sichern und vorurteilslos mit allen, die guten Willens sind, die gemeinsamen Bahnen des Friedens zu gehen.

Ich bin während der ganzen Amtszeit des Reichsministers sein Mitarbeiter gewesen und habe ihn auf allen seinen Reisen zum Völkerbundsrat begleitet. Ich glaube daher, für die positive Stellung, die er dem Völkerbunde gegenüber einnahm, Zeugnis ablegen zu können. Die Jahre, in denen Dr. Stresemann die deutsche Außenpolitik leitete, waren die Jahre der schwersten Wiederaufbauarbeit für sein Vaterland. Er erkannte, daß diese Wiederaufbauarbeit nur dann Erfolg haben würde, wenn die Kluft, die der Krieg zwischen den Völkern aufgerissen hatte, durch eine Politik der Verständigung und des gerechten Ausgleiches überbrückt werden konnte. Er erkannte frühzeitig, daß der Völkerbund in erster Linie dazu berufen ist, eine solche Politik des Ausgleiches zu fördern.“ Dr. von Schubert skizzierte hirauf die Bemühungen Dr. Stresemanns im Geiste dieser Tendenzen und schloß seine Dankrede mit den Worten: „Dem Gedächtnis des Verstorbenen kann kein besserer Gedenkstein gesetzt werden — und ich sprech auch im Sinne des abwesenden deutschen Außenministers — als dadurch, daß auch wir hier unsere Arbeit mit demselben Glauben, aber auch mit demselben Freimut fortführen, um die Hoffnungen und die Erwartungen zu erfüllen, die mit Dr. Stresemann und so vielen anderen hervorragenden Staatsmännern alle Nationen an den Völkerbund knüpfen.“

In der vorausgegangenen vertraulichen Sitzung war neben der Erledigung verschiedener Verwaltungsfragen die einjährige Verlängerung des Mandates der Mitglieder der Saarregierungskommission vorgenommen worden, ein Beschluß von reinformaler Bedeutung.

Die nächste Sitzung ist auf heute nachmittag 5 Uhr zur Behandlung der zahlreichen vorliegenden Mandatsfragen angesetzt.

Am frühen Nachmittag treten verschiedene Komitees zur Beratung von Minderheitenfragen zusammen.

Unterredung Saleski — von Schubert.

Genf, 13. Januar. Staatssekretär von Schubert hatte gestern abend eine Besprechung mit dem polnischen Außenminister Zaleski. Die Unterhaltungen werden unter Hinzuziehung des deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, fortgesetzt werden.

II. Haager Konferenz.

Die Erledigung der noch strittigen Punkte.

Berlin, 13. Januar. Die noch strittigen Punkte im Haag, nämlich das Moratorium, die Mobilisierung und die Zahlungstermine, werden wie wir von unterrichteter Seite erfahren, in einer Sitzung der sechs Mächte, die hute nachmittag drei Uhr stattfindet, behandelt werden.

Der Bankausschuß ist heute zu einer vorbereitenden Sitzung über die am Nachmittag stattfindende Hauptsitzung zusammengetreten. An der Sitzung heute nachmittag nimmt auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht teil.

Die Juristen sind heute noch einmal zusammengetreten zur Feststellung des endgültigen Vertragsentwurfes. Die heutige Nachmittagssitzung wird ergeben, ob ein Entwurf zustande gekommen ist.

Bei Besprechung der Mobilisierungsfrage hat der französische Ministerpräsident Tard eu auch auf die Kreuger-Anleihe hingewiesen, hat aber nicht Einspruch gegen die Anleihe erhoben.

Bombenexplosion in Argentinien.

New York, 13. Januar. Nach einer Meldung des „Assoziated Expreß“ aus Cordoba in Argentinien wurde im dortigen italienischen Konsulat eine Bombe gefunden. Sie explodierte, als sie nach der Polizeiwache geschafft wurde. Zwei Personen wurden verwundet.

Reorganisation des Syndikats polnischer Vieheyporteure.

In diesen Tagen fand eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder des Syndikates der Viehexporteure statt, in der das neue Statut des Syndiks bestätigt wurde. Dasselbe wurde unter Mithilfe des Industrie- und Handelsministeriums bearbeitet und berücksichtigt die Forderungen der Wirtschaftskreise. In der nächsten Vollversammlung der Syndikatsmitglieder wird die Wahl des Aufsichtsrates und der Verwaltung des Syndikats vollzogen werden.

Ermäßigung des Reichsbankdiskontsatzes.

Berlin, 13. Januar. Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von sieben Prozent auf sechseinhalb Prozent und den Lombardzinsfuß von acht Prozent auf siebeneinhalb Prozent herabgesetzt.

Aufstand in Uruguay.

New York, 13. Januar. Nach einer Meldung des „Associatet Expreß“ aus Montevideo hat die Regierung die Nachricht erhalten, daß in der Provinz Rivera, an der brasilianischen Grenze, ein Aufstand ausgebrochen sei. Die Regierung hat infolge dessen Truppen mobilisiert und finanzielle Maßnahmen gegen die Provinz getroffen.

DER GEIGER AUS DER ROLAND-BAR

ROMAN VON FRITZ POPPENBERGER

52. Fortsetzung.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte Suchlinski teilnahmsvoll.

„Es ist schon wieder gut“, antwortete Ilse, und blickte, sich aufraffend, im Kreise umher. Die Anklagebank ist noch leer. Er ist also nicht im Saal, dachte sie. Wie sieht er aus? Hat ihn die schreckliche Tat, die Haft, die Untersuchung den Stempel des Verbrechens aufgedrückt? Wird er mich ansehen? O Gott, hilf, daß ich die nächsten Stunden überstehe. Dann blickte Ilse zur Verteidigerbank hinüber und zuckte zusammen. Denn zum ersten Male sah sie wieder Warbach, nachdem sie seine Bewerbung abgelehnt hatte. Warbach saß über Akten gebeugt, und hatte Ilse in der Menge noch nicht bemerkt, oder wollte sie nicht bemerkt haben. Armer Freund, du wirst dich schwer gekränkt haben, dachte Ilse. Würdest du jetzt kommen, ich sagte nicht mehr nein.

Als die hinter dem Gerichtspodium befindliche Tür aufging, schrak Ilse wieder zusammen, denn sie dachte, man führe den Angeklagten herein. Doch es war nur der Gerichtshof, dann der Staatsanwalt und schließlich die Geschworenen.

„Gerichtsdiener, führen Sie den Angeklagten herein“, rief der Vorsitzende der Wache zu.

Ilse blickte mit weitgeöffneten Augen auf die Tür, hinter der der Gerichtsdiener verschwunden war, um Protopoff abzuholen. Sie hatte sich unbewußt von ihrem Sitz erhoben, und rührte kein Glied.

Da betrat Protopoff mit festem Schritt den Saal. Zuschauer, Gerichtshof, Geschworene richteten ihre Blicke auf ihn, doch er hatte für nichts im Saale Aufmerksamkeit übrig, sondern ließ seine Augen unruhig über die Menge schweifen.

Wie gebannt blickte Ilse auf ihn, da trafen sich ihre Augen. Sekundenlang blieben ihre Blicke aneinander haften, dann lächelte Protopoff Ilse leise zu. Mit Schrecken erkannte sie, daß die schwarzglänzenden Augen des Mörders denselben faszinierenden Eindruck auf sie machten, wie einst die Augen des Geigers. Doch als der ernste Ausdruck in seinem Blick einem Lächeln Platz machte, wandte sich Ilse, von Grauen geschüttelt, ab. Welcher Zynismus! Er, der weiß, wie sehr ich ihn liebte, hat jetzt den Mut, mir zuzulächeln, nachdem er meinen Vater kalten Blutes niederschoß.

Als Protopoff Ilse sah dachte er, er müsse mitten im Gerichtssaal hell aufjubeln. Mit starrem Erstaunen bemerkte er aber, wie sich Ilse plötzlich mit einem Blick tiefster Verachtung und Grauen von ihm abwandte. Da dachte er, es sei nur ein Traum. Die Hand über die Stirn streichend, setzte er sich auf die Anklagebank. Was war dies nur? Hatte sie mich nicht erkannt? Wieso denn? Sie weiß doch, daß ich angeklagt bin? Oder habe ich mich verschaut? Hat sie mich nicht bemerkt? Galt der Blick nicht mir? Und Suchlinski, gerade er, gerade Suchlinski neben ihr? Träume ich?

„Die Verhandlung ist wieder eröffnet“, klang es aus dem Munde des Vorsitzenden, und riß Protopoff aus seinen Gedanken. „Fräulein Ilse Merling, darf ich bitten, näherzutreten“.

Ilse nahm alle ihre Kraft zusammen, und trat in den Raum, der zwischen Gerichtspodium und Anklagebank frei war, rechts von der Geschworenenbank, links von der Verteidigerbank begrenzt. Es war ihr leichter, an Protopoff vorbeizugehen, als sie sich je gedacht hatte. Denn daß er über ihr Unglück, das — nach ihrem Glauben — nur er doppelt verschuldete, noch lachen konnte, tötete in ihr jede Erinnerung an einen Geiger, der einmal lebte, und ihr teuer war.

Protopoff hatte sich weit vorgebeugt, und blickte gespannt auf Ilse, deren Gesicht er jedoch nicht sehen konnte, weil sie mit dem Rücken zu ihm gekehrt stand.

Fräulein Merling“, begann der Vorsitzende, „Sie sind als Zeugin vorgeladen. Haben Sie eine Aussage zu machen, die mit der in Frage stehenden Tat zusammenhängt?

Es trat eine kleine Pause ein. Protopoff hatte sich halb von seinem Sitz erhoben, die Hände vor Erregung zusammengekrampft.

„Nein“, klang es leise von den Lippen Ilses. „Ich weilte zur Zeit, als die Tat geschah, nicht mehr im Hause meines Vaters. Ich fuhr in die Schweiz“.

„Ich danke, Fräulein Merling, Sie können gehen“.

Starr hatte Protopoff auf Ilse geblickt. Doch als er das „Nein“ hörte, sprang er unbewußt von seiner Bank auf und machte einige kurze Schritte auf Ilse zu.

Der Vorsitzende hatte das eigentümliche Verhalten des Angeklagten bemerkt.

„Haben Sie etwas zu sagen?“

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Ausgedehntes Programm der vierten Landwirtschaftlichen Samenmesse in Lemberg.

Die vierte landwirtschaftliche Samenmesse für das ganze Land, die, wie in den vorgehenden Jahren durch Vermittlung der Ostmesse am 23, 24 und 25 Februar l. J., in Lemberg stattfinden soll, wird auf einer bedeutend erweiterten Basis auf Grund eines Programmes stattfinden, das außer der reinen Samenwirtschaft auch die anderen Saisonsbedürfnisse der Landwirtschaft berücksichtigt. Der bisherige Name wurde daher in landwirtschaftliche Samenmesse umgewandelt und wird dieselbe vor allem folgende 8 Abteilungen enthalten: 1. Samen von Sommergetreide, Pflanzen von Hülsenfrüchten, von Weiden, Gemüse, Oel- und Waldpflanzen; 2. Garten- und Blumensamen; 3. Heilkräuter und deren Samen; 4. Weiden- und Nährmittel jeder Art (Makuchen, Kleie und Schalenprodukte, Fleisch- und Fischmehl, Erdäpfel- und Rübenprodukte, Weidenmineralmittel, wie Kalkphosphor und Schlemenkreide; 5. Abteilung für Seidenzucht. Hopfenzucht und Hanfbau; 6. Kunstdünger jeder Art und Mittel zur Bekämpfung von Pflanzenschädlingen und Pflanzenkrankheiten; schließlich 7. Abteilung für landwirtschaftliche Geräte, Wagen und landwirtschaftliche Apparate, Gartenapparate und Forstapparate und 8. Abteilung für Reklame für landwirtschaftliche Maschinen (Modelle, Flugschriften, Prospekte und Preiscourants).

Die letzten beiden neueingeführten Abteilungen sind in das Programm der landwirtschaftlichen Samenmesse über Anregung und ausdrücklichen Wunsch der inländischen und ausländischen Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen eingeschaltet worden, da dieselben für die Handelspropaganda ihrer Fabrikate die passende Gelegenheit ausnützen wollen, die die große Frequenz der kleinen und großen Landwirte auf der Samenmesse jedes Jahr bietet, und die deshalb einhellig ihren Beitritt erklärt haben.

Kupfer-Hausse auf den Weltmärkten.

In der ersten Woche des neuen Jahres verkehrten die Metallmärkte im allgemeinen in lustloser Haltung, bloß der Kupfermarkt bildete eine Ausnahme und die sprunghafte Aufwärtsbewegung der Preise für Standard-Kupfer stand im Gegensatz zu der flauen und geschäftslosen Haltung der übrigen Gebiete des Metallmarktes. Auch Elektrolytkupfer zog etwas im Preise an (plus einhalb L in der ersten Januarwoche), doch bleibt diese Steigerung wesentlich hinter derjenigen für Standardkupfer zurück. Von ihrem Tiefstand zu Ende der Vorwoche von 67 einhalb L sprang Standard unter Schwankungen binnen wenigen Tagen auf 71 einhalb L. Für die schwache Haltung sind in erster Linie die Nachrichten über den weiteren Rückgang der amerikanischen Konjuktur verantwortlich zu machen, obwohl darauf hingewiesen werden muß, daß der amerikanische Metallverbrauch im Vorjahre nicht unerheblich den Stand des vorhergehenden Jahres überschritten hat. In den letzten Monaten machte sich aber, dem „B. B. C.“ zufolge, ein fortschreitendes Nachlassen des Metallverbrauches in Amerika geltend, was im Zusammenhang mit dem amerikanischen Konjunkturrückgang steht. Die New Yorker Metallpreise haben sich nur wenig verändet, lediglich Zink setzte seine Abwärtsbewegung fort, wie aus folgender Uebersichtstabelle, die über die Preisbewegungen der wichtigsten Metalle an der New Yorker Börse unterrichtet, hervorgeht. (Die Preise verstehen sich in Cents per lb):

	Kupfer	Zinn	Blei	Zink
6. Januar 1930	18,00	38,75	6,25	5,40
31. Dezember 1929	18,00	39,75	6,25	5,45
23. Dezember 1929	18,00	39,37	6,25	5,47
30. November 1929	18,00	40,00	6,25	6,10
31. Oktober 1929	18,00	41,87	6,50	6,57
31. Dezember 1928	16,50	50,25	6,50	6,35
Maximum 1929	24,00	50,37	7,75	6,80
Minimum 1929	16,50	38,37	6,25	5,45
Maximum 1928	16,50	57,75	6,50	6,35
Minimum 1928	14,00	45,75	6,00	5,42

Trotz der rückläufigen Entwicklung der Metallpreise im letzten Jahre haben sich die Einnahmen der führenden amerikanischen Metallgesellschaften sehr günstig entwickelt. Die Einnahmen der Kupferproduzenten waren, soweit sie Kupfer aus eigenen Erzen herstellten, in den letzten Monaten äußerst unbefriedigend, als Folge des stockenden Absatzes. Besser daran waren die Gesellschaften, die fremdes Material, Erze oder Altmaterial verhütten, da ihnen vom Kupferkartell ihre Erzeugung auf der Basis des Elektrolytpreises laufend abgenommen wurde.

Die Zinnpreise sind nach vorübergehender Befestigung auf 180 ein Viertel L wieder auf 176 ein Achtel L zurückgefallen. Die in den letzten Tagen veröffentlichte Dezemberstatistik gab ein sehr ungünstiges Bild der Marktlage, jedoch dürften ihre Auswirkungen bereits größtenteils eskomptiert worden sein. Die sichtbaren Weltbestände vermehrten sich im Dezember um 2585 t, so daß für das ganze Jahr eine Zunahme der Vorräte um 4021 auf 27.724 t gegenüber 23703 Ton. vor einem Jahr zu verzeichnen war.

Einem starken Preisdruck unterlagen die Zinkpreise, wobei die Meldungen über die Schicksale des Zinkkartells die Hauptursache bildeten. Bei Nachricht von einem Scheitern der Wiederbelebungsversuche für das Zinkkartell fielen die Zinkpreise auf 19 sieben Sechzehntel L, einen neuen Rekordtiefstand, zurück. Die Wirkungen des derzeitigen niedrigen Preisniveaus beginnen sich bereits in verschiedenen Betriebsstillegungen von Gruben — auch Stolberger Zink hat einen Stillegungsantrag für die Grube Holzappel gestellt — zu zeigen. Da auch die Amerikaner zuletzt eine entgegenkommendere Haltung in der Kartellfrage bewiesen, können die immer noch schwebenden Verständigungsverhandlungen als nicht ganz aussichtslos bezeichnet werden.

Der Bleimarkt lag etwas schwächer. Infolge vermehrter Ankünfte gaben die Preise auf 21 drei Achtel L nach. Es ist zu erwarten, daß der Silberpreissturz einen ungünstigen Einfluß auf die bereits leicht rückläufige Bleiproduktion ausüben wird.

Radio

Dienstag, 14. Januar.

Breslau. Welle 325: 16,30 Konzert. 17,30 Kinderstunde. 18,10 Literaten zanken sich. 18,30 Französisch. 18,55 Annette von Droste-Hülshoff. 19,10 Abendmusik. (Schallplatten) 20,30 Mund- und andere Unarten.

Prag. Welle 486,2: 11,15 Schallplattenmusik. 12,35 Preßburg. 16,10 Liturgische Zeremonien. 16,20 Kinderecke. 16,30 Nachmittagskonzert. 17,30 Deutsche Sendung. Dr. Walter Simon, Aussig a. E.: „Wie denkt man volkswirtschaftlich? 18,29 Brünn. 18,50 Einführung zur Oper. 19,00 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Prag: „Der Sturm“. Von Zdenek Fibich. 22,15 Konzertübertragung aus dem Autoklub der tschechoslowakischen Republik.

Wien. Welle 516,3: 11,00 Schallplatten. 15,30 Nachmittagskonzert. 17,30 Kinderstunde. Bastelkurs. 19,00 Französischer Sprachkurs. 19,30 Uebertragung aus der Staatsoper Wien: „Manon“. Von Jules Massenet. Anschließend: Abendkonzert.

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. z., Katowice.

J.-Nr. A. 79/III. St. 25. **Katowice,** den 9. I. 1930.

Der Steinkohlenbergbau in Polnisch-Oberschlesien im Monat Dez. 1929

(Vorläufige Zahlen).

		Dezember 1929 (23 Arbeitstage) t.	November 1929 (25 Arbeitst.) t.
A.	Steinkohlenförderung:		
	insgesamt	2,952.407	3,006.817
	arbeitstäglich	128.366	120.273
B.	Eigenverbrauch der Gruben:	279.562	277.358
C.	Steinkohlenabsatz:		
I.	Innerhalb Poln.-Oberschlesiens:	657.157	664.775
	davon Hauptbahnversand	151.218	143.267
II.	Nach dem übrigen Polen:	969.126	1,015.348
	davon Hauptbahnversand	969.125	1,007.256
	Summe Inland:	1,626.283	1,680.123
	davon Hauptbahnversand	1,120.343	1,150.523
III.	Nach dem Ausland insgesamt	998.550	1,016.894
	davon Hauptbahnversand	998.546	1,016,534
IV.	Gesamtabsatz	2,624.833	2,697.017
	davon Hauptbahnversand	2,118.889	2,167.057
D.	Kohlenbestand am letzten Tage des Berichtsmonats	723.968	679.746

E. Wagenstellung:	Dez. insgesamt	Dez. arbeitstäglich	Nov. insgesamt	Nov. arbeitstäglich
	W a g e n			
Angefordert	224.567	9.764	234.555	9.773
Gestellt	221.639	9.637	225.872	9.411
Gefehlt	2.928	127	8,683	362
	1,3%	1,3%	3,7%	3,7%

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.